



em

evangelikale missiologie

Was den Dienst von Missionaren fruchtbar macht - Einsichten der Missionsleiter (ReMap II)	122
Detlef Blöcher	
Missiologische Ausbildung in transformativer Entwicklungspraxis	128
Andreas Kusch	
Mission in Italien in neuer Phase	137
Cees J. Verharen	
Schriftgebundenheit und Geistesleitung in der urchristlichen Mission	140
Heinz-Dietrich Wendland	
Jesus verkündigen mit Wort und Tat	145
Detlef Blöcher	
Die EEMA-Konferenz - Oktober 2004 aus der Sicht eines Schweizer Missionsdelegierten	148
Martin Voegelin	
Verbrecher und Mörder machen Karriere im Volk Gottes	150
Thomas Schirmacher	
Rezensionen	153
Buchhinweise:	
Hans-Ulrich Reifler: Handbuch Missiologie	152
Hans Kasdorf: Design of my Journey. An Autobiography	159
Verehrte Leser	159
Jahrestagung des AfeM in Wiedenest 5.-7.1. 2006	160



Cees J. Verharen ist Generalsekretär der 'European Evangelical Missionary Alliance' (EEMA) und innerhalb der ECM-International u.a. auch verantwortlich für das Missionswerk in Italien. ECM-International ist aktiv in achtzehn Ländern Europas. E-mail: cees.verharen@ecmi.org oder ecm.nl@ecmi.org.

In den vergangenen zehn Jahren war ich oft in Italien. Ich habe eine ganze Menge Missions-situationen kennen gelernt und etwas Einblick bekommen in die Dinge, die sich in diesem wunderbaren Land im Bereich der Mission und der evangelikalen Kirchen tun. Neulich wurde es mir ganz klar bewusst, dass Änderungen im Anzug sind.

Es tut sich was

Ich kam in den vergangenen Monaten mit drei verschiedenen Personen in Berührung. Sie kommen aus ganz verschiedenen Gebieten in Italien, sind aber mit dem gleichen Thema beschäftigt und zwar: wie können italienische evangelikale Kirchen selber mit ausländischer Mission aktiv tätig sein? Aber halt! War nicht gerade Italien selber ein Missionsfeld? Gibt es nicht Millionen Italiener, die das Evangelium noch nicht kennen (trotz der vorherrschenden römisch-katholischen Kultur)? Waren und sind nicht seit dem Zweiten Weltkrieg unzählige ausländische Missionare von Nord- bis Süditaliens aktiv?! Gewiss! Dreiundzwanzig ECM-Missionare sind an elf Orten in der Medienmission und der Gemeindegründung tätig. Außerdem gibt's über andere Organisationen noch viele hundert andere. Und aus gutem Grund: man lese nur mal nach in Patrick Johnstones 'Operation World'.

Dennoch tut sich in Italien offensichtlich etwas. Ungeachtet der Tatsache, dass im Land selber noch so vieles geschehen muss, rückt die Mission ins Ausland ins Blickfeld. Grund genug, dass man mal etwas weiter blickt als die Länge von Pinocchios Nasenspitze. Denn womöglich halten wir uns selber – als Christen die von außer-

halb auf Italien blicken – ein bisschen zum Narren. Darüber aber später.

Verdoppelung

In den vergangenen Jahrzehnten erlebte die evangelikale Kirche in Italien ein riesiges Wachstum. Zwischen 1950 und 1990 (also vierzig Jahre) hat sich die Zahl der Anschriften evangelikaler Kirchen in Italien von 500 auf etwa 1000 verdoppelt. Von 1990 bis 2000 erfolgte erneut eine Verdoppelung: aus 1.000 Anschriften wurden 2.000. Sagenhaft, was Gott getan hat.

Damit ist natürlich nicht alles gesagt. Nicht alle Gemeinden haben ja eine Anschrift. Nicht alle Kirchengemeinden sind in diesen Zahlen mit inbegriffen. Außerdem gibt's in der römisch-katholischen Kirche auch Gläubige, die eine persönliche Beziehung zu Jesus haben und deren Glaube aus der Bibel Nahrung bekommt. Dann reden wir aber noch von weniger als 1% der italienischen Bevölkerung, die 57 Millionen Menschen zählt!

Entwicklungen

Ein erstes Zeichen dieser neuen Phase ist die Übertragung des Werkes von Ausländern an Leute aus dem Lande selbst. Eine Generation von Missionsarbeitern, die in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus der Schweiz, Deutschland, den Niederlanden, Amerika und England kamen, sind mit dem Land verwachsen und stehen heute vor dem spannenden Moment, dass sie ihr Werk an italienische Leiter abgeben. Eine Phase, die einen hohen Emotionalwert enthalten und manchmal zu Spannungen führen kann. Und es sind junge italienische Führungspersonen im Anzug, u.a. durch die Ausbildung des italienischen Bibelinstututs in Rom.

Ein zweiter Aspekt ist die Tatsache, dass viele neu gegründete Gemeinden sich von ihrem Missionswerk lösen und selbständig machen.

Viele Missionswerke, die in Italien tätig sind, hatten Mühe zu einer Zusammenarbeit mit exis-

tierenden Kirchen zu kommen. Einerseits gab es Gemeinden, die freisinnige Ansichten vertraten. Andererseits gab es solche, deren Geschichte in die ferne Vergangenheit zurücklief, in der sie jämmerlich stecken geblieben waren. Eine andere Gruppe von Gemeinden schreckte vor jeder Art der Organisation zurück, während es auch wiederum solche gab, die derart rigoros organisiert waren, dass ausländische Organisationen keinen Anschluss finden konnten. Man startete also eigene Gemeinden.

In den vergangenen Monaten bin ich mehreren Führungsleuten von Organisationen begegnet (u.a. auf der TEMA-Mission 04 in Bad Salzflun, Deutschland), die mir sagten: "Sollen wir uns als Missionswerke nicht mal an den Tisch setzen und über diese Lage reden? Denn vielleicht können und müssen wir jetzt eine anregende Rolle spielen in diesem Vorgang der Verselbständigung von Gemeinden und der Bildung neuer Verbände der Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden". Es kann ein Vergleich gezogen werden zu Österreich, wo vor etwa zehn Jahren der Bund Evangelikaler Gemeinden gegründet wurde. In Italien gibt es jetzt einen derartigen Anfang in 'Il Movimento', wofür sich u.a. Jonathan Gilmore, Sohn eines britischen Missionars, der sein ganzes Leben auf Sizilien gearbeitet hat, einsetzt.

Ein dritter Punkt von Wichtigkeit ist das Entstehen einer Organisation wie die FEMI. Das ist eine Organisation, die u.a. italienischen Evangelisten und Missionaren hilft, ihre Finanzen zu kanalisieren. Vor noch nicht ganz so langer Zeit war es einem jungen Italiener kaum möglich, sich an der Missionsarbeit zu beteiligen. Italienische Gemeinden hatten kaum eine Sicht dazu. Sie hatten auch wenig Geld zur Verfügung und es gab kaum eine Organisationsstruktur, die dies ermöglichen konnte. Nur die Assembleia di Dio hatte dies gut in Ordnung. Diese italienische Bruderschaft von Pfingstgemeinden hatte längst - nach amerikanischem Muster - eine übergreifende finanzielle Struktur entwickelt. Nicht jeder passt aber in die Bruderschaft und ihre finanzielle Struktur hinein. Mit FEMI ist jetzt eine Organisation entstanden, die in aller Breite den finanziellen Heimatfronten der italienischen Arbeiter dienen und somit den Einsatz einer neuen Gruppe ermöglichen kann. Es ist noch

nicht so furchtbar lange her, dass italienische Jungen mir aus Spaß sagten, dass das Finden eines Schweizer Mädchens auf einem ausländischen Kongress ihre einzige Möglichkeit sei in die Mission zu gehen. Dem muss, wie es scheint, jetzt nicht mehr unbedingt so sein.

Ein vierter Punkt ist, dass eine große Anzahl Christen aus Lateinamerika nach Italien kommt. Zwischen Italien und Argentinien und Brasilien wurden spezielle Abkommen geschlossen, demzufolge Menschen italienischer Abstammung verhältnismäßig leicht einen italienischen Pass bekommen können. Leute, die in Europa eine neue Zukunft suchen. Dadurch wird eine neue Dynamik der Gemeindegründung ausgelöst. Es entsteht aber auch eine neue Notwendigkeit der Beratung und Zusammenarbeit. Die Sicht, Bezogenheit und Zuwendung von Geschwistern aus Lateinamerika macht Italienern Mut auch selber mitzumachen.

Zusammenarbeit

Schließlich bekommt man in Italien endlich etwas mehr Sicht für Zusammenarbeit. Eine der großen Plagen des Missionswerks in Italien war die riesige Fragmentation. Jede Kirche, jeder Missionar, jede Organisation machte ihren eigenen Kram, war ihr eigenes Königreich. Dies passt auch ganz und gar in die wirtschaftliche Kultur Italiens: nach den Statistiken der EU gibt es in keinem anderen Mitgliedstaat der EU solch einen hohen Prozentsatz an Einmambetrieben. Andererseits gibt es die Megakonzerne wie Fiat, von denen Agnelli der große Boss ist, und gibt es einen Mann wie Berlusconi, der sich durch sein Medienimperium die Präsidentschaft erobern konnte. Die italienische Evangelische Allianz wurde jahrzehntlang durch diese Mentalität untergraben. Vorsitzende nutzten ihre Funktion aus für eigene Interessen und die der eigenen Kirche oder Organisation. Jeder Prediger bastelte sich sein eigenes Minipapsttum zusammen. Andere Vorbilder kannte man nicht. Auch aus historischer Sicht war Italien außerordentlich lange ein Sammelsurium kleiner Königreiche. Als dies vorbei war, kam nicht lange danach eine Diktatur. Jetzt treten zum Glück mehr evangelikale Organisationen und Gemeinden der italienischen Evangelischen Allianz bei. Wir sehen, wie sich in der evangelikalen Welt

allmählich endlich eine andere Atmosphäre bildet. Auf der 3. Medien- & Gemeindegründenden Konferenz, die im Oktober 2003 in Rimini von der ECM (= Europäische Christliche Mission International) organisiert wurde, waren die Reaktionen recht ermutigend. Man sagte: "Wir treffen hier Leute, die schon genau so lange hier sind wie wir, aber denen wir noch niemals begegnet sind. Das ist erfrischend und ermutigend".

Eine neue Phase also. Das gibt offensichtlich auch Raum dazu, dass man als italienische Kirchen selber Matthäus 28 ernst nimmt. Nicht nur für die eigene Umgebung, sondern auch fürs Ausland. Gott lässt die italienischen Kirchen reifer werden und wir dürfen uns, zusammen mit ihnen, daran freuen. Und der Anfang ist da: Italiener sind aktiv in Albanien, im Kosovo, in Afrika, Asien und Lateinamerika u.a. durch Organisationen wie "Jugend mit einer Mission" und "Operation Mobilisation", aber auch durch eigene italienische Organisationen wie A.M.E.N. Wunderbar! Auch entstanden Abteilungen von *Open Doors*, den *Continental Singers* und von *Compassion*.

Gut hinschauen auf Italien und auf uns selber

1. Mission in Italien ist nach wie vor dringend notwendig!

Es werden Missionskräfte gebraucht. Junge Missionskräfte. Auch Ausländer. Nicht nur zur Rüstung oder zu speziellen Zwecken, sondern auch zu Evangelisationszwecken in der Frontlinie. Millionen junger Leute in Italien wurden überhaupt nicht erreicht mit dem Evangelium. Es sollte kein Missverständnis geben über die geistliche Finsternis in Italien. Die römisch-katholische Kirche funktioniert nicht in gleicher Weise wie in Ländern wie den Niederlanden, Schweden oder Großbritannien. Es sind nach wie vor erschütternd wenige Bibeln im Umlauf, wenn auch in den vergangenen fünf Jahren die ECM durch Internet 120.000 digital verbreiten konnte. Es gibt noch großen Einfluß durch Heilige, Wallfahrtsorte und Traditionen! Die italienischen Kirchen haben im eigenen Lande eine riesige Aufgabe. Internationale Missionswerke

wie ECMI und andere haben mehrere offene Stellen für ihre Arbeit in Italien.

2. Mission muss weitergehen!

Es ist ein Zeichen der Gesundheit und Reife einer Gemeinde, wenn man vollauf mit der Mission beschäftigt ist. Es ist eine Gefahr, wenn man bei zunehmender Säkularisation und Verstockung der abendländischen Gesellschaft meint, dass westliche Länder mit der Mission aufhören sollten, 'weil wir es hier so notwendig brauchen'. Das stimmt zwar, aber es ist kein entweder-oder, sondern ein sowohl-als-auch! Auch europäische Länder sollten an der Mission beteiligt bleiben. Viele Länder sind noch so gesegnet. Wir dürfen noch so vieles teilen mit den uns umgebenden Ländern. Die EU macht uns das leicht. Es gibt viele Möglichkeiten durch die modernen Medien. Und durch christliche Buchhandlungen, christliche Schulen und Organisationen. Ich weiß wohl: wir können über die Entwicklung all dieser Sachen in Europa endlose Diskussionen führen. Dabei sollten wir aber schon unsre Segnungen beachten.

3. Missionswerke haben eine andere Aufgabe als früher!

Wir sollten mehr zeigen, dass Zusammenarbeit sowohl eine Notwendigkeit als auch ein gutes Zeugnis ist. Wir sollten in unsrer Unterstützung strategischer vorgehen und uns beispielsweise einsetzen für die Ausbildung und den Einsatz von italienischen Kräften. Oder für nationale (Medien)projekte, die Lokalgemeinden konkrete Hilfe bieten. Einsatz auch dafür, dass man zu größerer Zusammenarbeit der Gemeinden kommt, die aus dem Missionswerk entstanden sind. Mithelfen, damit der Zustrom lateinamerikanischer Christen und Missionare besser verläuft, aber auch, damit man mit Kreativität und Wagemut zusammen mit italienischen Christen Pläne entwickelt, um in unerreichten Städten und Dörfern neue Gemeinden zu gründen. Mission in Italien befindet sich in einer neuen Phase. Gott ist am Werke. Grund zum Danken. Grund zum Herausgefordertsein. Grund an die Arbeit zu gehen. In Italien und in der übrigen Welt. Denn Mission aus und in unseren eigenen Ländern sollte immer wieder eine neue Anregung bekommen. Das ist gesund für uns ! Und das baut Gottes Reich auf !

Schriftgebundenheit und Geistesleitung in der urchristlichen Mission

Heinz-Dietrich Wendland

Prof. Dr. theol. Heinz-Dietrich Wendland, Kiel, „Schriftgebundenheit und Geistesleitung in der urchristlichen Mission“. S.13-19 in: Walter Freytag (Hg.). Die deutsche evangelische Heidenmission. Jahrbuch 1939 der vereinigten deutschen Missionskonferenzen. Hamburg: Verlag der Deutschen Evangelischen Missionshilfe, 1939. –

Dr. Wendland ist vor kurzem verstorben. Näheres bei Dr. Andreas Kusch, der uns den Artikel zur Veröffentlichung empfohlen hat.

E-mail: akusch@t-online.de

Einer der entscheidenden Unterschiede zwischen der Mission, die von der heutigen Christenheit betrieben wird, und der Mission der Urchristenheit scheint, auf den ersten Blick gesehen, in dem Verhältnis der beiden Größen Schrift und Geist zu liegen. Damals, im Werden der urchristlichen Kirche, so ist man versucht zu sagen, das freie, unmittelbare Wirken des Heiligen Geistes, das Handeln geisterfüllter und geistgeleiteter Apostel, Propheten und Evangelisten, damals das Herabkommen des Geistes auf die Hörer der missionarischen Verkündigung, und darum damals auch die großen Erfolge der Mission, begründet in dem Durchschlagen, wenn diese Redeweise erlaubt ist, des Heiligen Geistes in seiner ganzen göttlichen Dynamis durch die Unbußfertigkeit der Herzen und zugleich durch die intellektuellen Widerstände. Urchristliche Mission ist pneumagetragene Mission, ja man muss sogar sagen: Das *Walten des Geistes selber ist die Mission*,¹ und nebensächlich und gleichgültig sind die menschlichen Werkzeuge, derer er sich bedient.

Und nun demgegenüber unsere heutige Mission: Wie mühselig oft in jahrelanger oder jahrzehntelanger Anstrengung ohne greifbare, sichtbare Erfolge, nüchterne Arbeit des christlichen Alltags ohne das Wehen des Geistes, ohne seine Durchschlagskraft, ohne den pneumatischen

Frühling, ohne die plötzliche Öffnung der Herzen der Hörer. Wie oft auch treue Verkündigung ohne die Vollmacht und Kraft des Heiligen Geistes. Ist nicht, aufs Ganze und Große gesehen, obwohl es gewiss auch in dieser Mission Durchbrüche des Geistes gegeben hat, die Lage dieselbe wie in den Kirchen, von denen die missionarische Arbeit getragen wird: an die Stelle des Geistes trat die Schrift, an die Stelle der unmittelbaren Geistesleitung die Schriftgebundenheit, und eben damit an die Stelle wirklicher Mission im strengen, urchristlichen Sinne die ans Bibelwort gebundene Predigt, Unterweisung und Lehre, der der pneumatisch-prophetische Charakter fehlt, die zur Tatsachenmitteilung und zur Rede *über* das Heil, *über* Christus entartet ist, statt unmittelbares Zeugnis von einem Geschehen, von den Ereignissen des Heils zu sein, in denen die Verkündiger mitten darinnen stehen wie die Apostel.

Wie mühselig oft in jahrelanger
oder jahrzehntelanger
Anstrengung ohne greifbare,
sichtbare Erfolge...

Wie oft auch treue Verkündigung
ohne die Vollmacht und Kraft
des Heiligen Geistes.

Diese schematische Gegenüberstellung wird auch heute noch oft, wie zur Kritik der Kirche, so auch zur Kritik an der Mission benutzt. Ihre Unausgewogenheiten sind von vornherein deutlich, und dennoch steckt ein ernsthaftes Problem in ihr: Gibt es nicht wirklich einen wesenhaften Unterschied zwischen urchristlicher und heutiger Mission? Ist er nicht gerade von der Beobachtung her zu fassen, dass die urchristliche Mission pneumatisches Wirken war und sich auch selber als solches verstand? Aber auch die Gegenfrage ist nun zu stellen: Kennt die ur-

¹ Dies ist ein entscheidender Grundgedanke der Apostelgeschichte

christliche Mission nicht auch Schriftgebundenheit? Und wenn ja, in welchem Verhältnis stehen hier Schrift und Geist zueinander? Ist der Geist, von dem die urchristliche Mission getragen und erfüllt ist, ein wortloser, ein schriftloser, ein geschichtsloser Geist? Oder, anders die Frage gewendet, ist die „Direktheit“ und „Unmittelbarkeit“ der Geisteswirkung in der urchristlichen Mission wirklich das, was eine moderne enthusiastische und spiritualistische Frömmigkeit darunter versteht?

Wir haben, um eine Antwort aus ausgewählten Zeugnissen des Neuen Testaments² zu gewinnen, zunächst die einfache Tatsache festzustellen, dass der oben aufgestellte Satz, das Walten des Geistes sei die Mission, unzweifelhaft richtig ist. Freilich kommt dabei alles auf das richtige biblische Verständnis des Heiligen Geistes an!

Wir stellen das Verhältnis von Geist und Mission an *drei* entscheidenden Punkten fest:

1. Die Sendung des Heiligen Geistes ist die Begründung und der Beginn (beides!) der Mission.

Dies uns zu zeigen, ist die Bedeutung von Apg. 2 für die Geschichte der urchristlichen Mission. Die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten ist der Beginn der missionarischen Aktion der Urkirche. Jetzt geht sie mit ihrem Wort in die Judenschaft hinein. Die Rede des Petrus ist ebenso sehr Folge als Auslegung des Geschehens der Geistesausgießung. *Der Geist wird alsbald zum missionarischen Wort.* Es ist ja der Geist der Prophetie und der Weissagung, der das neue Gottesvolk, die messianische Gemeinde der Endzeit erfüllt. Jetzt sind die Tage der Geistesausgießung da, die der Prophet Joel verheißen hat (Joel 3,1-5; Apg. 2, 16ff. 33. 38). Messiaszeit ist Geisteszeit. Der Geist macht die neue Zeugenschaft, er macht aus den einzelnen Aposteln die besonderen Werkzeuge der missionarischen Verkündigung. Er gibt ihnen ihre Beglaubigung und ihre Vollmacht. Aber nun ist noch ein weiterer Schritt zu tun: der Geist der Verzückung,

des gewaltigen Brausens und des himmlischen Feuers, den uns Lukas als eine ganz reale göttliche Dynamis beschreibt, er wandelt sich nicht nur sofort ins missionarische Zeugenwort, in den deutlichen und verständlichen Ruf zu Buße und Glauben, er bleibt nicht nur nicht in der Sphäre der Verzückung und gänzlich wunderhafter Erscheinungen, sondern er ist auch *wortentsprungen*. Er kommt, weil Gottes Wort durch den Propheten ihn verheißen hat. Er ist der Geist der Verheißung und der geschichtlichen Gottesoffenbarung. Gottes Wort wird jetzt ausgerichtet mit der Kraft und in der Vollmacht des Heiligen Geistes, welche Wunder und Zeichen schafft.

Aber dieser Geist bleibt, weil wortentsprungen, darum auch wortgebunden als der Geist, in dem und durch den Gottes Wort sich offenbar macht und offenbar ist. Die Offenbarung Gottes aber ist und bleibt, auch in den Tagen der Messiaszeit, da der Geist ausgegossen wird auf das ganze Volk Gottes, *geschichtlich gebunden und vermittelt*. Die Sendung des Geistes und seine Wirkungen haben ihren bestimmten, einmaligen, *heilsgeschichtlichen Ort*! Sie sind der Anfang der eschatologischen Vollendung der göttlichen Heilsoffenbarung. Sie stehen also in der Mitte zwischen der *Verheißung* der vollen Heilsoffenbarung durch die Propheten und dem *Ende*, das die verklarte Gemeinde schafft (Offb. 21-22):

Gottes Geist und Wort bezeugen sich gegenseitig, indem der Geistesträger sich auf das geschichtliche Gotteswort beruft

Darum wird die Geistessendung *zurückbezogen* auf die Vor-Geschichte des Heils unter dem Alten Bunde: das, was Jerusalem jetzt erlebt hat, die Erfüllung göttlicher Zusage, göttlichen Wortes durch den Propheten (Apg. 2, 16ff.), welche geschehen ist durch Christus, der als der Auferweckte und zur Rechten Gottes Erhöhte, „das ausgegossen hat, was ihr seht und hört“ (Apg. 2, 32-33). *Das Geisteszeugnis der Mission beginnt mit dem Schriftwort. Es ist unmittelbar*, indem es aus der Kraft und Vollmacht des göttlichen Geistes stammt, der jetzt und hier vom Himmel herabkommt. Es ist *mittelbar* in der Bindung an

² Wir ziehen wegen des beschränkten Raumes vor allem die *Apostelgeschichte* heran. Vgl. die Auslegung von H.W. Beyer im „Neuen Testament“ deutsch“, 5.Bd., 3.Aufl., Göttingen 1937, und Otto Dibelius, Die werdende Kirche, in der „Urchristlichen Botschaft“ (5. Abt.), Berlin 1938.

das Schriftwort als das Zeugnis geschichtlicher Verheißung und Offenbarung Gottes, die das, was jetzt geschieht, legitimiert und als Gottes für die Endzeit gültigen Offenbarungswillen enthüllt. Die jetzt geschehende Geisteswirkung trägt also den Charakter erfüllter Verheißung und verheißener Erfüllung. Es ist eine theologische Unsitte, hier von „Schriftbeweis“ zu reden, als wenn es sich um ein rationales Unternehmen seitens der Apostel handelte, als wenn Gottes Wirken jemals „bewiesen“ werden könnte! Vielmehr: Gottes Geist und Wort bezeugen sich gegenseitig, indem der Geisträger sich auf das geschichtliche Gotteswort beruft. In dieser Bezeugung und Berufung erscheint die *Einheit* des göttlichen Heilshandelns, das sich selber bestätigt als eine Verheißung, die zur Erfüllung kommt und kommen *muss*, weil Gottes Wort schaffende Macht und Lebenszeugung ist. Eine Bestätigung von außen her ist hier nicht möglich und nicht denkbar. Wir kommen damit zu dem Ergebnis, dass der pneumatische Charakter und Beginn der urchristlichen Mission die Schriftgebundenheit nicht nur nicht ausschließt, sondern dass wir sagen müssen: *weil* diese Mission pneumatisch ist, geht ihre Verkündigung in Schriftgebundenheit einher; denn das Kommen des göttlichen Geistes in der Heilszeit ist die Erfüllung des zuvor ergangenen Gotteswortes wie der ganzen Vor-Geschichte des alten Gottesvolks.

2. Die urchristlichen Missionare verkündigen das Evangelium, erfüllt vom Heiligen Geist, aus dem ihre Vollmacht und Freudigkeit stammt.

Hierfür zeugt die gesamte Darstellung der Apostelgeschichte. Besonders sei die Gestalt des Evangelisten Philippus hervorgehoben (8, 26-40); vgl. 21,8f.), eines Mannes, den der Geist mit unberechenbarer Plötzlichkeit hierhin und dorthin führt, dessen Töchter Prophetinnen sind. Aber was tut der Geist, der den Philippus zu dem äthiopischen Hofbeamten führt? Er wirkt eine Verkündigung, die Schriftauslegung ist, die anknüpft an den von dem Kämmerer gelesenen Text Jes. 53, 7f.: der Prophet meint Jesus den Christus. Wieder geht es um die Erfüllung des geschichtlichen Gotteswortes in Christus. Freilich ist in dieser missionarischen Situation die

Verkündigung Anknüpfung daran, dass der Bekehrte selber schon in einer Bindung ans Schriftwort steht. Der Sinn des Schriftwortes freilich muss ihm erst durch die Verkündigung erschlossen werden: ausgehend von der Schriftstelle verkündet Philippus das Evangelium von Jesus (8, 35). In der Ekstase empfängt Petrus das Gesicht von dem unreinen Getier, der Geist spricht zu ihm und sendet die Boten des Cornelius zu ihm (10, 10ff. 19f). Sein ganzes Handeln bei der Bekehrung des Cornelius steht unter direkter, unmittelbarer Leitung des Geistes; er schaut nicht nur, er hört den Geist und eine himmlische Stimme mit sich reden. Der Geist ist in dieser Bekehrung aber auch tätig als der, der neues Leben schafft: er hebt die Grenze auf, die das Gesetz zwischen Juden und Heiden legt. Vom Geist geleitet geht jetzt die missionarische Verkündigung von den Juden zu den Heiden hinüber; der Geist schafft hier die universale Mission unter allen Völkern in einem ersten, entscheidenden Durchbruch. Petrus, der Mensch, der Jude hätte nicht so gehandelt, aber er ist der pneumatischen Führung gehorsam und darum auch imstande, die Folgerungen klar zu ziehen (Taufe 10, 47f., Verteidigung seiner Handlungsweise in Jerusalem 11,1ff.). Die Corneliusgeschichte macht deutlich, dass die Schriftgebundenheit der urchristlichen Mission kein Schematismus der Methode ist, keine gesetzliche Auslegung des Alten Testaments und des ihm geoffenbarten göttlichen Willens. Aber der Geist wirkt auch hier wieder in innerster Einheit mit der geschichtlichen Gottesoffenbarung. Denn Petrus spricht von der Botschaft, die Gott „an die Kinder Israel hat ergehen lassen, als er Frieden verkündigen ließ durch Jesus Christus“ (10, 36; vgl. Jes. 52, 7). Von diesem zeugen alle Propheten (10, 43). Die an Israel gerichtete Botschaft wird nun den *Heiden* verkündigt. Diese werden nun durch das Wirken des Geistes aufgenommen in das Heilsgeschehen, das Gott Israel geoffenbart und durch die Propheten vorher verkündigt hat. Ja, diese Wendung zur Heidenmission ist selbst von der Schrift als Gebot des Herrn verkündigt, das für die Missionare gültig ist: „Ich habe dich zum Licht der Heiden gesetzt, dass du zum Heil werdest bis an die Enden der Erde“ (13, 47; vgl. Jes. 49, 6).

Wie Petrus und Philippus, so sind auch Stephanus (Apg. 6, 5. 8. 10. 15; 7, 55f.) und Paulus vom göttlichen Pneuma erfüllte Missionare. Paulus nennt sein Apostolat einen Dienst des Geistes (2. Kor. 2, 14-16). Durch ihn mahnt Gott (2. Kor. 5,20), in ihm redet Christus (13, 3). Seine Predigt geschieht mit Erweisung des Geistes und der Kraft Gottes (1. Kor. 2, 4f.). Der Heilige Geist ist es, der durch ihn gerade die Bekehrung und den Gehorsam der *Heiden* wirkt (Röm. 15, 16-19): „Das pneumatischen Apostolat ist Heidenapostolat“.³ Dieser Pneumatiker Paulus aber weiß sich unbedingt gebunden an die Worte des geschichtlichen Herrn (1. Kor. 7, 10) und ist der Ausleger der Schrift, und zwar durch seine ganze Botschaft und Arbeit hin (Röm. 1, 17; 4; 1. Kor. 10, 1ff.; Gal. 3, 15ff.; 4, 21ff. usw.). Man kann die Frage stellen, ob solche Schriftauslegung ihren Ort in der missionarischen Verkündigung gehabt haben könnte, man kann die Areopagrede (Apg. 17) als Typus einer Verkündigung vor Heiden mit ihren Anknüpfungen an hellenistische Religiosität dagegen ins Feld führen. Allein es ist darauf hinzuweisen, dass gerade die eschatologische Christuspredigt undenkbar ist ohne die ganze heilsgeschichtliche Perspektive, und dass gerade der erste Teil der Areopagrede (17, 24-27. 29) eine Zusammenfassung der alttestamentlichen Botschaft von dem einen Schöpfer und Herrn der Welt gibt, der nicht mit menschlicher Kunst und Gedanken dargestellt werden kann. Ohne pneumatische Schriftauslegung keine Verkündigung Jesu als des geschichtlichen Offenbarers, als des Messias, der Gottes Volk für Gottes Reich zusammenruft. Damit ist nicht gesagt, dass jede Missionspredigt den fälschlich sog. „Schriftbeweis“ ausführlich hätte enthalten müssen -, wohl aber beruht sie immer auf der Schriftgebundenheit des ganzen Wortes von Christus.

Deutlich ist, dass sich diese Schriftgebundenheit als die Bindung an das Wort des Alten Testaments als einzige Heilige Schrift von der unseren unterscheidet, die zugleich Bindung an das Neue Testament als das grundlegende apostolische Christuszeugnis ist. Doch ist dieses ja wiederum im Heiligen Geist gesprochen und geschrieben. Weiß sich unsere missionarische

Verkündigung an die Heilige Schrift beider Testamente gebunden, so respektiert sie eben dadurch die Tatsache, dass die Apostel und Propheten der urchristlichen Mission als Träger des Geistes Gottes und Christi verkündigt und gehandelt haben. Sie *unterstellt* sich also dem Geisteszeugnis der Apostel, durch das die Kirche gegründet worden ist.

3. Der pneumatische Charakter der urchristlichen Mission zeigt sich auf Seiten der Hörer der urchristlichen Verkündigung.

Der pneumatischen Begründung und dem geistgewirkten Beginn der urchristlichen Mission, dem pneumatischen Geisteszeugnis der Missionare entspricht der Empfang des Heiligen Geistes durch die Hörer. Während Petrus redet, fällt der Heilige Geist auf alle, die das Wort hören (Apg. 10, 44; 11, 15). Dieser *Empfang* des Heiligen Geistes ist gebunden an die Buße, und im allgemeinen auch an die Taufe (Apg. 2, 38). Damit ist deutlich, dass es sich hier nicht um eine bloß magische Wunderwirkung handeln kann, sondern dass die Entscheidung zur Buße und zum Glauben zum Empfangen des Heiligen Geistes nötig sind. Andererseits kann die Hartnäckigkeit des Unglaubens und Ungehorsams ein „dem Heiligen Geist widerstreben“ genannt werden (Apg. 7, 51). Ohne den Empfang des Heiligen Geistes ist der Christusglaube nicht vollständig und die Jüngerschaft noch nicht die ganze, wie uns der Bericht von den Jüngern zu Ephesus zeigt, die nur auf die Taufe des Johannes getauft sind (Apg. 19, 1-7), aber nach der Taufe auf den Namen des Herrn Jesus alsbald den Geist empfangen, welcher Glossolie und Prophetie in ihnen wirkt. Indem nun auch auf die Heiden der Heilige Geist ausgegossen wird (10, 45), erfüllt sich die göttliche Verheißung, dass das ganze neue Gottesvolk, das „alles Fleisch“ in der Endzeit seiner teilhaftig werden soll (2, 17. 18). Der Geist springt über. Er entzündet neues Leben, er schenkt die Fülle der Charismen, Weisheit und Erkenntnis, Prophetie und Zungenrede, Wunderkräfte und Heilungsgaben, Dienstleistung und Gemeindeleitung und wie sie heißen mögen (Röm. 17, 6ff.; 1.Kor. 12-14). Dem Geisteswort der charismatischen

³ Fr. Büchsel, *Der Geist Gottes im Neuen Testament*, Gütersloh 1926, S.337

Amtsträger entstammt und antwortet das pneumatische Leben der Gemeinden.

Der Geist springt über... Ist hier nicht in der Tat etwas „übergelungen“, was Arbeit und Not unserer heutigen Mission kennzeichnet, das ganze mühselige theologische und seelsorgerliche Ringen um „Übersetzung“ und „Anknüpfung“, um die „neue Sprache“ der Verkündigung, das Widerstände und Hemmnisse in der Verantwortung gegenüber der „konkreten Situation“ des angesprochenen Menschen aus dem Wege räumen möchte? Im Neuen Testament fällt, soweit wir sehen, nirgends auch nur der geringste Ton auf solche Bemühung. Ist sie darum nicht vorhanden gewesen? Hat die Frage nach der Begegnung mit der Wirklichkeit eines Menschen, eines Volkes hier überhaupt nicht bestanden? Waren die Vorbedingungen der urchristlichen Mission sprachlich und kulturell und religionsgeschichtlich so günstige, dass diese Probleme

überhaupt nicht auftauchten? Paulus sagt zwar selbst, dass er den Juden ein Jude und den Gesetzlosen ein Gesetzloser geworden sei, ein Sklave aller Menschen (1. Kor. 9, 19-23). Wohl ist hier von dem universalen Dienst dessen die Rede, der in Christus frei geworden ist vom Gesetz wie von der Gesetzlosigkeit, aber unsere Probleme der Anknüpfung und Übersetzung sind damit nicht gestellt. Es gibt für die urchristliche Mission kein besonderes Thema dieser Art. Der Heilige Geist selber wirkt, dass das Wort trifft, dass der wirkliche Mensch erreicht wird, so dass der Ungläubige, der zur Gemeinde kommt, erschüttert wird und Gott anbeten muss (1. Kor. 14, 24-25). Die urchristliche Mission ist getragen von der Gewissheit der göttlichen Dynamis des Heiligen Geistes, der selber das der Stunde und Lage angemessene Wort schenkt, wo es wie von der Verantwortung vor den Gerichten der Verfolger heißt: „Es wird euch gegeben werden zu jener Stunde, was ihr reden sollt; denn nicht ihr seid es, die reden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet“ (Mat. 10, 19f.). Das kann nicht heißen, dass sie im Enthusiasmus aufs Nachdenken und auf die Verantwortung in der Begegnung mit Menschen verzichtet habe. So spiegeln sich Last, Mühe, Verantwortung für und Hingabe an die Menschen und Gemeinden im apostolischen Dienst in dem

Bekenntnis 2. Kor. 11, 28ff.: Paulus ist schwach mit den Schwachen, er leidet mit den Angefochtenen, er nimmt wie Christus selber die Lasten der Brüder auf seinen Rücken. Und wie er sollen allezeit die Missionare handeln: die Not des schwachen Glaubens, der Verslossenheit der Herzen, des kranken Willens, des Nichtverstehenkönnens müssen sie und sollen sie tragen. Der Heilige Geist ist in der urchristlichen Mission nicht eine Kraft, welche die Last und Mühsal alltäglichen Dienstes überflüssig macht, sondern die Kraft der Erfüllung und Überwindung, die aus der bleibenden Mühe den freudigen Dienst und aus der wirklichen Last die Frucht des Werkes macht, nicht vergeblich im Dienste des Herrn (1. Kor. 15, 58; Apok. 14, 13; Phil. 1, 22). Dass das Wahrheitswort des Evangeliums Frucht bringt und zunimmt (Kol. 1, 6), ist die Verheißung solchen Dienstes. Darum gilt vorzüglich vom Missionar, was von jedem Christen gefordert ist: „Bereit allezeit zur Verantwortung vor jedermann, der Rechenschaft von euch heischt über die Hoffnung, in euch lebt“ (1. Petr. 3, 15). So hat er standzuhalten allen Fragen der Heiden. Das ist die rechte Heilighaltung Christi, des Herrn. Der Heilige Geist selber fordert solchen Dienst, aber er fordert, indem er gibt und ihn mit Kraft erfüllt. So gebar die vollständige Hingabe an die kräftige, siegende Gegenwart des Heiligen Geistes in der urchristlichen Mission das rechte Nachdenken, das treffende Zeugnis und Wort und die ungeheure Mannigfaltigkeit und lebendige Wandelbarkeit der Sprach- und Denkformen, wie sie uns anschaulich wird, wenn wir von Matthäus zu Paulus, von Paulus zu Johannes hinüberblicken oder auch nur innerhalb des paulinischen Schrifttums den 1. Korintherbrief neben den Römerbrief stellen. Hier ist allenthalben heißes Ringen um Menschen, um immer neuen Ausdruck für das Wort der Wahrheit; hier geschieht ernste Arbeit. Doch die Mühe der größten Arbeit ist Gnade (1. Kor. 15, 10). Kann nicht auch unsere Formkraft und Rede wiedergeboren werden, wenn wir gläubig werden an die Macht des Heiligen Geistes?⁴

⁴ Einige Hinweise auf die hier nur in aller Kürze angedeuteten Fragen finden sich in dem in Anm. 3 genannten Buch von Fr. Büchsel sowie bei O. Michel, *Paulus und seine Bibel*, Gütersloh 1929, S.122ff

Dr. Detlef Blöcher ist 1. Vorsitzender der AEM. Er war als Zeltmacher im Mittleren Osten. Seit 1991 ist er Personaldirektor, seit 2000 Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft, Sinsheim. www.DMGint.de

Von Jesus reden, das ist unser Auftrag als Christen. Mit Wort und Tat, unseren Lippen und unserem Leben sollen wir das Evangelium verkündigen. Ganzheitlich, das heißt mit allen Ausdrucksformen; kreativ, relevant und attraktiv, damit unsere Gesprächspartner die Einzigartigkeit von Jesus Christus und die lebensverändernde Kraft des Evangeliums erkennen.

Die moderne Kommunikationstheorie hat nachgewiesen, dass von einer Botschaft nur 20 % durch Worte vermittelt werden und 80 % durch non-verbale Signale wie Sprachklang, Körperhaltung, Einstellung und Persönlichkeit des Botschafters. Darum muss die Botschaft von der Person und dem Leben des Botschafters unterstrichen werden. „Gott liebt dich“ sollte nicht nur einem Menschen zugesprochen werden, sondern muss auch durch das Leben des Botschafters praktisch erfahrbar werden. Praktische Hilfe soll die verbale Verkündigung unterstützen. Die gute Nachricht von Jesus muss mit allen Sinnesorganen, das heißt „auf allen Kanälen der Wahrnehmung“ stimmig gehört werden: „integrale Mission“, eine umfassende Verkündigung.

Sie entspringt nicht menschlicher Planung, sondern Gottes Wesen und Willen:

- Gott liebt die Welt (Joh 3,16) und selbst den sündigen, von ihm abgewandten Menschen (Rö 5,8). Er will sein Heil (1.Tim 2,4) und Glück (Hes 18,23; 33,8; Jona 4,11).
- Gott liebt Gerechtigkeit (Ps 11,7; 33,5; 45,8; 89,15; Spr 15,9) und hasst Ungerechtigkeit (Jes 61,8; Amos 6,12; Micha 3,1-12; Rö. 1,18; 1.Joh 5,17; Hebr 1,9). „Denn ich bin der HERR, der das Recht liebt und Raub und Unrecht hasst“ (Jes 61,8).
- Gott hat Erbarmen mit den Elenden (Ps 68,11; 76,10; 147,6; Jes 41,17; Spr 14,31) und verhilft

dem Unterdrückten zu seinem Recht (2.Mo 3,7; 5.Mo 10,18; Ps 9,19; 10,17; 22,27; 103,6).

• Gott hat die Welt gut geschaffen; sie ist ein Abbild seines Wesens (Ps 19,2-5; Ps 148; Rö 1,20). Sie ist nicht nur Ansammlung von Materie, sondern zu ihm hin geschaffen; sie soll ihn verherrlichen. Gott wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen (Jes 65,17; 2.Petr 3,13; Off 21,1), und trotzdem ist das Irdische nicht minderwertig.

• Gott hat den Menschen zu seinem Ebenbild geschaffen (1.Mo 1,28); darum ist der Mensch unendlich wertvoll (Ps 8,6). Das gilt für das ungeborene Leben, das Straßenkind in Sao Paulo, den Flüchtling in Darfur, die gelähmte Oma im Pflegeheim in Bremen... Es macht uns tief betroffen, dass täglich 30.000 Kinder an Armut sterben, Tausende Mütter während der Schwangerschaft, unzählige Menschen an Malaria und Tuberkulose. 850 Mio Menschen sind chronisch unterernährt; 1.400 Mio haben keinen Zugang zu sauberem Wasser; 860 Mio können weder lesen noch schreiben. 250 Mio Kinder müssen Schwerstarbeit leisten, und es gibt weltweit 150 Mio Straßenkinder. Es ist Gottes tiefes Anliegen, dass jeder Mensch in Würde lebt und sich seine Persönlichkeit entfaltet (Ps 8,6; Joh 10,10). Letztlich gelingt dies nur in der persönlichen Beziehung zu seinem Schöpfer.

• Gott hat uns Menschen die Erde als Leihgabe anvertraut, um sie zu bebauen (gestalten) und zu bewahren (schützen) (1.Mo 2,15). Gott ist nicht egal, was aus ihr wird.

• Der Mensch ist unter die Sünde verkauft (Rö 7,14; 1.Joh 2,2) und im Wesen korrumpiert (Rö 3,4; 5,12). Er strebt nach Macht und eigenem Vorteil. Jeder Unterdrückte ist ein potentieller Unterdrücker. Dieser Machtkomplex ruiniert jede Person. Wir brauchen Erlösung von Sünde und Tod, nicht nur Know-how, Finanzen, Bildung und politische Aktion.

• Jesus hat die Menschen immer als ganze Person gesehen mit materiellen, gesundheitlichen, seelischen, sozialen und geistlichen Bedürfnissen und hat ihnen umfassend geholfen (Mk 1,41; 6,37; Lk 18,42; Joh 2,11; 5,8). Jesus hat so viel

über Armut, Gerechtigkeit und Umgang mit Geld gepredigt wie über den Himmel und die Ewigkeit.

• Mit Jesu Kommen in die Welt ist das Reich Gottes, Gottes Herrschaft in seinem Volk (Mt 21,43; 1.Kor 3,17; 1.Thess 4,8) konkret geworden (Joh 17,20). Das bedeutet gute Nachricht für die Elenden und Freiheit für die Gebundenen (Lk 4,18-21).

• Christen sind berufen zum Salz der Erde und Licht der Welt (Mt. 5,13); sie streben nach Gerechtigkeit und Wahrheit, nennen Sünde beim Namen und leben wahrhaftig (Spr 11,19; Jes 1,17; Amos 5,11-15; Rö 12,17f; Kol 3,12-14; 1.Thess 5,15; 2.Tim 2,22; Hebr. 12,14).

• Christen sollen sich der Elenden erbarmen (Spr 14, 21+31; Lk 10,37) und mit den Schwachen teilen (Mt 5,42; Lk 3,11; Hebr 13,16). „Wer sich des Armen erbarmt, der leiht dem HERRN, und der wird ihm vergelten, was er Gutes getan hat“ (Spr 19,17). „Errettet den Geringen und Armen und erlöst ihn aus der Gewalt der Gottlosen“ (Ps 82,4). „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde“ (Jak 4,17)

• Christen sollen eine prophetische Stimme sein, zur Gerechtigkeit mahnen, Sünde beim Namen nennen und hinweisen, wem die Zukunft gehört (Mt 5,14+16+48; 7,16; Eph 4,24; 5,8; Phil 1,11; 2,14; Tit 2,14; 1.Petr 2,9).

• Im *Vater unser* beten wir: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden“ (Mt 6,10). Was tragen wir dazu bei?

• Gebet ist das effektivste Mittel zu Einflussnahme und Veränderung (Mt 7,7; Mk 11,24). Christen beten für ihre Regierung (1.Tim 2,2). Gebet verändert die Welt! Wir erwarten Gottes gnädiges Eingreifen, nicht Veränderung durch menschliche Aktionen (das wäre Überheblichkeit!).

• Gottes Geist führt Gottes Kinder zur weltweiten Einheit und befähigt zu einem radikal anderen Lebensstil (Rö 12,2).

• Christliche Gemeinden sollen ein Ort des Friedens sein, der Versöhnung, Heilung, des Wachstums, Dienens in Demut und großer Opferbereitschaft (Mk 10,42ff; Joh 13,14f; Phil 2,3).

• Gemeinden sollen ein Segen für ihre Stadt sein (2.Mo 19,6; Neh 8,10; 1. Petr 2,9). Sie setzen Zeichen der Liebe Gottes in einer geschundenen Welt, Hoffnung für die Welt, einen Ausgangs-

punkt für soziale Veränderung vor Ort und weltweit, einen Garant für nachhaltige Entwicklung.

Christen haben schon immer umfassend geholfen in Diakonie und Weltmission, wie zahllose Beispiele der Kirchengeschichte belegen. Der frühe Pietismus war außerordentlich sozial engagiert: August Hermann Francke, Christian Friedrich Spittler, John Wesley ... Verkündigung des Evangeliums, sozialdiakonisches Engagement und moderne Pädagogik waren harmonisch und praxisnah ineinander verwoben; die Herrnhuter Missionare haben bereits im 18. Jahrhundert Jesus in Wort und praktischer Hilfe in fernen Ländern verkündigt.

Christen haben schon immer umfassend geholfen in Diakonie und Weltmission... Der frühe Pietismus war außerordentlich sozial engagiert.

Sie haben nicht nur Notleidenden geholfen, sondern auch wesentlich zu gesellschaftlichen Veränderungen und Entwicklung der Gesetzgebung beigetragen, z.B. Abschaffung der Sklaverei, allgemeine Schulbildung, Sozialgesetze... „Glaube, der durch die Liebe tätig ist“ (Gal 5,6). Integrale Mission gehörte stets zu unseren ureigensten Kernkompetenzen, denn die Versöhnung mit Gott hat stets auch immense soziale Auswirkungen. In gleicher Weise arbeiten viele DMG-Missionare ganzheitlich: Renate Bieler, zum Beispiel, kümmert sich um aidskranke Kinder in Sao Paulo, Brasilien. Heidrun Böhm verhilft gelähmten Thailändern zu einem Rollstuhl. Dr. Ulla Schmitz operiert Frauen in einer abgelegenen Region Pakistans. Jürgen und Gabi Heeschen arbeiten unter Behinderten in Zentralasien. Dr. Tigi und Astrid Verghis helfen in der landwirtschaftlichen Entwicklung in Nordindien. Angela Godau arbeitet unter Prostituierten und missbrauchten Frauen im Tschad. Kathleen Quellmalz kümmert sich um Straßenkinder in Dar-as-Salam, Andrea Hellemann in Ostkenia und Kerstin Abbas in Lima. Karin Mende baut ein AIDS-Programm in Madagaskar auf; Martin und Silke Waldvogel engagieren sich in der

Aids-Prävention in Zimbabwe. Hans-Jörg und Andrea Richter fördern Dorfgesundheitsstationen in Malawi; Nicola Berner und Charlotte Prüfer betreuen sozial Schwache in Brasilien, Marianne Diemer kümmert sich um Flußbewohner... Dies sind nur einige Beispiele, wo DMG-Missionare heute ganzheitlich helfen.

Kürzlich hat die Weltweite Evangelische Allianz die internationale Initiative „Micah Challenge“ (www.micahchallenge.org) gegründet. Der Name bezieht sich auf Micha 6,8, wo es wörtlich heißt: „Recht zu üben und Güte/Gnade zu lieben und demütig zu gehen vor deinem Gott“. Viele AT-Propheten haben soziale Ungerechtigkeit entschieden angeprangert und die Umkehr zu Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit gefordert (Jes 1,17; Hes 5,28; Amos 2,6f; 4,1; 5,11ff; 6,12; Micha 3,1- 12). Sie haben Gottes Willen verkündigt, auch wenn es unpopulär war. In ähnlicher Weise möchte Micah Challenge:

- Christen in Deutschland zum Gebet motivieren, denn Gebet verändert die Welt und den Beter.
- Christen zu einem alternativen Lebensstil (Rö 12,2) und weltweiter Verantwortung herausfordern.
- Unsere Regierung an ihr Versprechen erinnern, das sie im September 2000 vor der UN gegeben hat („Millennium Entwicklungsziele“), nämlich in den kommenden Jahren ganz entschieden gegen extreme Armut zu kämpfen.
- Unsere Politiker in der Umsetzung ihres bemerkenswerten Beschlusses zur weltweiten Bekämpfung von Armut unterstützen.

Christen kritisieren nicht alles, sondern unterstützen das Gute. Wir sind nicht gegen Menschen, sondern für sie. In Deutschland wird die Aktion von der Deutschen Evangelischen Allianz (www.ead.de) getragen.

In der Schweiz heißt sie Stop Armut 2015 (www.stoparmut2015.ch). Ab Herbst 2005 sind dazu verschiedene Aktionen geplant, wie Christen ihre Stimme erheben und auf Gottes Willen und Gerechtigkeit hinweisen können. Wir wollen nicht nur Armen in der Welt direkt helfen, sondern auch den politischen Einfluss nutzen, den uns unsere Gesellschaft bietet. So wollen wir das Evangelium leben und Gottes Erbarmen verkündigen. Jesu Erlösung muss in unserem Leben sichtbar werden.

Nichtstun, d.h. das Schweigen zu Ungerechtigkeit, ist auch eine Antwort (Lk 10,37). Dies gibt uns gleichzeitig Gelegenheit, Jesus zum Gesprächsthema zu machen.

Durch die Mitwirkung an aktuellen Themen und der politischen Gestaltung unserer Welt wird das Evangelium auch für unsere Mitbürger relevant und praktisch.

Im Zentrum des Missionsauftrags nach Matthäus 28 steht nicht das „Hingehen“, sondern das „Jünger Jesu machen“.

Jesus will Herr sein im ganzen Leben, nicht nur Retter und Nothelfer. Er will die gesamte Person erneuern, alle Lebensbereiche: Herz und Verstand, persönliche Beziehungen und Berufsalltag, politische und soziale Verantwortung. Wir sollen von Jesus reden – mit Worten, Denken, Leben, Handeln. Dazu haben wir zahllose Möglichkeiten im Alltag: im persönlichen Gespräch mit Arbeitskollegen, praktischer Nachbarschaftshilfe, Engagement in einer Bürgerinitiative, Beteiligung an einer Unterschriftenaktion für verfolgte Christen, Leserbriefe an Zeitungen, Zuschriften an Fernsehsender, Unterstützung von Behinderten, Hilfe für ausländische Mitbürger und Fremde, Einstehen gegen Korruption und Betrug, absolute Wahrhaftigkeit bei unserer Steuererklärung, bei der Schadensregulierung mit unserer Versicherung, sowie durch die Mitarbeit bei den Aktionen von „Micah Challenge“.

Im Zentrum des Missionsauftrags nach Matthäus 28 steht nicht das „Hingehen“, sondern das „Jünger Jesu machen“.

Unser Leben ist die „Bibel“, die von unseren Nachbarn gelesen wird. Da wird das Evangelium praktisch im Alltag.

So können wir ihnen Gottes Wahrheit relevant und praxisnah verkündigen, Verantwortung für unsere Welt übernehmen und ein Segen für viele sein. Ihre Stimme zählt.

Ihr persönlicher Beitrag macht einen Unterschied. Darum möchten wir Sie herzlich einladen, Jesus mit Wort und Tat, Ihren Lippen und Ihrem Leben zu verkündigen.